

Liebe Teilnehmende und InteressentInnen unseres Zweigausflugs vom 19. Oktober 2013,

Bei den beiden Bauwerken, die wir zu Zielen unseres diesjährigen Zweigausflugs gewählt haben, handelt es sich um zwei in gewisser Weise verwandte und dabei in vielerlei Hinsicht polar unterschiedliche Architektur-Eindrücke, die auch in ihren künstlerischen, historischen und spirituellen Aspekten erläutert werden.

Wir sind gebeten worden, dazu ein paar erläuternde Worte zu ergänzen.

*

Zunächst zur jeweiligen Baugeschichte. Zwischen den Grundsteinlegungen der beiden Bauten liegen 101 Jahre.

Bauen im Beginn des 20. Jahrhundert war bauhandwerkliche Tätigkeit; im Wesentlichen war die Ausführung das Werk von Vater und Sohn STOCKMEYER.

Jetzt im 21. Jahrhundert war der Bauablauf weitgehend digital gesteuerte Gewerke-Teilung einer Vielzahl beteiligter Firmen.

Die Materialien des ersten Baues mit geschnitzten Planetensäulen wurden auf der Baustelle bearbeitet; die Veredelung der dem Naturzusammenhang entnommenen Stoffe geschah dort.

Die Elemente für das Haus der Astronomie (Architekt: MANFRED BERNHARDT, Darmstadt) hingegen wurden industriell vorgefertigt, mit solch maßgenauer Präzision, dass beispielsweise keines der 394 bis zu fünffach geknickten durchweg unterschiedlichen Fassadenteile vor Ort nachbearbeitet werden musste.

Der Bau damals war Initiative aus dem Geistesleben, und seine Finanzierung erfuhr Zustiftung aus dem Wirtschaftsleben. Der Bau von heute dagegen ist originär aus dem Stifterwillen entstanden und beherbergt Gestesleben: Visionsgeber und Bauherr war hier der Stifter; die Max-Planck-Gesellschaft tritt als Träger auf.

Die Architektenleistung damals war die eines Einzelnen; an dem modernen Bau sind etliche große Planungsteams vernetzt beteiligt gewesen.

Auch in die politische und öffentliche Landschaft stellt sich ein Projekt der damaligen Art diametral anders als das moderne.

Nun könnte man einwenden: Kann man Rosinen sinnvoll Kürbissen gegenüberstellen? Lassen allein die Baumassen und Arealgrößen, der Kostenaufwand, vor allem aber die Funktionen der beiden Bauten überhaupt einen Vergleich zu? Und wenn, muss ein solcher nicht so trivial ausfallen wie der zwischen Stonehenge und der Wieskirche? Wir werden sehen, dass sich daran noch weiter reichende Fragen knüpfen lassen.

*

Der künstlerische Impuls des Malscher Baus ist ein esoterischer. „Der Bau soll die Stätte der Arbeit des Menschen sein, derjenigen Arbeit, mit der er dem Geist sich zu nähern strebt“, sagte E. A. KARL STOCKMEYER. Ein „geisterfülltes“, „innerlich von geistigem Leben durchströmtes“ „Kunstwerk“ sollte der Bau sein: RUDOLF STEINER sollte später das Wort prägen: geist-real. Wir kommen darauf bei der Betrachtung des spirituellen Vergleichs zurück.

Architektur im 21. Jahrhundert dagegen hat den Schritt in die Abstraktion, die als das bevorzugte Mittel der Sichtbarmachung des Geistigen (s. KANDINSKY) gilt, konsequent vollzogen: Das Heidelberger Beispiel tastet das von der Erde sichtbar gemachte Bild einer Galaxie mit kybernetischen Mitteln ab und setzt es dreidimensional in einen Baukörper um.

E. A. KARL STOCKMEYER war damals an den Geistesboten mit der Frage nach der Intuition zu künstlerischen Motiven herangetreten und begann dann (entsprechend der Angabe: „dreiaxsiges Ellipsoid“) zu rechnen und zu konstruieren; MANFRED BERNHARDT dagegen befragt für seine geniale künstlerische Vision von Vorneherein eine hochkomplexe Rechneranwendung.

Der Künstler damals versucht den Bau dem in ihm wirkenden wesenhaften Geist entsprechen zu lassen; der heutige Baukünstler sucht die Entsprechung mit einer materiell gedachten Sternenanordnung:

Sprechend an dem älteren Bau war die geistige Sternenanordnung, die der Mensch untrüglich als seine Herkunft weiß; aus dem zweiten Bau spricht der Stolz des Heutigen, das formale Gesetz der Geometrie kühner im Material beherrschen zu können als BRUNELLESCHI oder VIOLLET-LE-DUC.

*

Noch deutlicher wird die Polarität zwischen diesen beiden Bauwerken, die ja beide auf eigene und vorbildlose Weise das von rechtwinkliger Reißbrettarchitektur gewohnte Konzept durchbrechen, wenn man auf die spirituellen Aspekte blickt, aus denen diese Gebäude verstehbar werden.

Der Malscher Bau wurde von RUDOLF STEINER mehrfach, bereits in der Grundsteinlegung, ein „Tempel“ genannt:

RUDOLF STEINER erbittet von der Geistigen Welt den „Segen der Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen und den Segen aller hohen und höchsten Wesen, aller geistigen Hierarchien, die mit der Erdenevolution verbunden sind“:

*Leuchten möge auf diesen Bau
Das Licht der Geister des Ostens;
Die Geister des Westens mögen es zurückstrahlen lassen;
Die Geister des Nordens mögen es verfestigen
Und die Geister des Südens es durchwärmen,
So dass die Geister des Ostens, Westens,
Nordens und Südens den Bau durchströmen.*

Der kleine, nur durch Erhöhung der Fußbodenebene begehbar gemachte Modellbau: ein Menschheitsbau! RUDOLF STEINERS Worte zeichnen ein Kreuz in alle vier Richtungen der Himmelsrose und wandeln den Grundstein in eine Wirksubstanz „zur Erlösung und Umwandlung unseres Erdenplaneten.“ Zum Schluss spricht RUDOLF STEINER, kulminierend in den Rosenkreuzersprüchen, das Wir-

ken der göttlichen Trinität in der Menschheitsevolution an.

Wir haben es mit einem christlichen Bauwerk zu tun, das zwar nicht wie eine „Kirche“ eine Gemeinde zum Kultus versammelt, um in diesem das Geistige zu finden, aber das „auf die Menschen so wirken (solle), dass auch diejenigen, denen es nicht gegeben ist, den Weg des Denkens zu gehen, zur (‚höheren‘¹) Selbsterkenntnis finden können, wenn sie sich seinen Formen hingeben.“

Der hier in Betracht genommene Bau des XXI. Jahrhunderts ist seiner Bestimmung nach ein volkspädagogischer Profanbau, zugleich Forschungsstätte wie Popularisierungsort einer materialistischen Wissenschaftsauffassung, und ohne explizit spirituelle Bau-Vision. – Was also geschieht, wenn man sich *seinen* Formen hingibt?

Am Anfang des ihm zugrunde liegenden Ideenentwurfs steht das idealische Bild einer Anordnung von stellaren Körpern, aus welcher die Visionäre in der computergestützten Reduktion die „Spur einer Bewegung“ dechiffrieren, ohne nach den Bewegern – schon gar mit der Erkenntnisfrage nach „geistigen Wesen“ – zu fragen.

Von daher könnte auf ersten Anschein hin das Urteil nahe liegen: Während der erste der betrachteten Bauten aus zweifellos tiefem christlich-esoterischem Streben geistig inauguriert war, müsse der zweite ein Hort antichristlichen Materialismus sein, ein „Gegenbild“ christlichen Tempelbaus, und wir hätten die beiden Bauten als unvereinbaren schieren Gegensatz anzusehen und nicht als eine wirkliche Polarität, an deren Spannung wie an deren Gemeinsamkeit man etwas ablesen kann hinsichtlich eines Dritten, einer „Steigerung“.

Unsere Betrachtung will vielmehr aufzeigen, dass es sich um polare Ausformungen einer Uridee handelt, die den Schöpfern des ersten Baues vor seiner Errichtung ahnbar, aber nicht vollständig ausführbar war und die den Schöpfern des zweiten Baues allenfalls als materialistisch gedachtes Schattenbild und ohne Zuordnung zu einem Begriff des „Christlichen“ überhaupt bewusst und doch aus dem gebauten Werk ablesbar ist.

*

Zwischen dem STOCKMEYERSchen und dem modernen Bau liegt die gesamte Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts, als deren substanziellstes Ereignis uns die Weihnachtstagung im Jahre 1923 gelten darf. Diese stellt hinsichtlich der die Menschheit seit ihrer ersten Loslösung vom göttlich-geistigen Ursprung² begleitenden Mysterienkultur eine «Zeitenwende³» dar, eine vollständige Umwandlung des Verhältnisses von Mensch und der ihm in der Entwicklung voranschreitenden Wesenfülle. Die Frage nach dem menschlichen Dasein, zu der hin vorher nur in diskreten, vor dem Getriebe von Alltag und von geschichtlichem Getümmel abgesonderten Nischen in geführter Vorbereitung Ausgewählten eine Annäherung ermöglicht wurde, steht jetzt vor aller Welt, weithin wahrnehmbar wie einst das Kreuz auf Golgatha, und ihre Methodik lässt sich jetzt als die einer Geisteswissenschaft von jedem, der sein Denken zu verlebendigen bestrebt ist, ergreifen und prüfen gleich den Arbeitsweisen jeder anderen Forschungsdisziplin.

Der Modellbau von Malsch entstand vor jener Zeitenwende und bereitete sie vor. — Die Kulturtat des heutigen baukünstlerischen Handelns darf unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden, ob sie der Tatsache dieser Zeitenwende — ob intendiert oder nicht — gerecht wird:

Den BERNHARDTschen Bau in Heidelberg bloß unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, wie hoch der Einsatz ahrimanischer Rechenleistung und Ingenieurkunst und ahrimanischen High-Tech-Werkzeugeinsatzes war, würde seiner Bauidee so wenig angemessen sein, wie wenn man die Bedeutung des Zweiten Goetheanum-Baus aus den Unternehmerrechnungen für Baugerüst, Kranstunden und Betonverbrauch bemäße. Auch MICHELANGELOS David ist der Beauftragung und Stiftung aus der Wirtschaft und sodann dem Einsatz gehärteter und geschliffener Meißel zu verdanken, aber sein Charakter ist nicht der Mechanik der ihn herauschälenden Steinbearbeitung und nicht mehr der Struktur des von DUCCIO aufgegebenen Carrara-Felsblocks verwandt, sondern dem Genie des

das spirituelle Motiv verinnerlichenden Bildhauers.

Während der Malscher Bau, weitgehend der Öffentlichkeit verborgen in einem von Gärten umgebenen ländlichen Bach-Tal, dem Logos-Mysterium vor der Zeitenwende des Jahres 1923 Raum gibt, ist Geist-Erkenntnis — unabhängig von der dem Anthroposophen vertrauten Prägung ihrer Begriffe — heute geradezu angewiesen auf ein Einleben in die Geistes-Anschauungen und Leugnungen des Geistes überall dort, wo unser Welt-Interesse die Wunder des Kosmos exzellent beschrieben und zugleich irrig interpretiert findet.

Die vollendete Sphärengeometrie, die den Schöpfern des Heidelberger Bauwerks die Vorgabe für ihren epochal die Grenzen bisherigen „analogen“ Bauens überwindenden Entwurf gab, gehört zu jenem Phänomenbereich, an welchem dem höchsten Geistesboten des zwanzigsten Jahrhunderts als Jugendlichem zu allererst die Erfahrung des wirkenden Geistigen bestätigt wurde: nämlich der Geometrie. An dieser wachte RUDOLF STEINER dazu auf, dass die innere Gewissheit des Geistigen auch im Erforschbaren ihre Entsprechung und Bestätigung finden kann, sobald vom Denken angemessener Gebrauch gemacht wird, statt dieses nur in seiner toten Abschattung zu nutzen.

Die Formensprache von MANFRED BERNHARDTs Werk bestätigt: Aus dem körperhaft vorgestellten Bild der Michstraßen ist das Geistige wieder erlösbar, kann erfahrbar werden — gerade dort, wo die Demonstration der (als letzter Rest von einstmalig Geistig-Wesenhaftem längst zu Lichtpunkten und Materieballen gewordenen) Sternens-Werkwelt die Frage des so belehrten Menschen nach der Weisheit der Himmel neu herausfordert.

RUDOLF STEINERS Angaben zu dem Mysterienort-Modellbau ließen aus dem von der Antike herkommenden Baumotiv des Säulenkranzes das neue Säulenmotiv auferstehen; das dreiachsige Ellipsoid versöhnte die Strenge der antiken Götter-Heiligtums-Tempelhalle (Kubus) mit der Unendlichkeit der auf kreisförmigem Grundriss im Vierungskreuz getragenen Kuppel (Halbkugel). MAN-

FRED BERNHARDS Sternwirbel-Bau verwandelt das Motiv einer Aula als Wissenschaftstempel und interpretiert sie in neuer Weise aus dem Sternenlicht. Beide Wandlungs-Gesten sind vollständige Metamorphose von stilgeschichtlich Vorgefundenem.

In der (nicht historisch-kalendarischen, aber ideellen) Mitte liegt der Bau des Ersten Goetheanums und nach dem vernichtenden Brand dessen Weltinnenraum-Werdung⁴ in der Weihnachtstagung.

Dessen Doppelkuppelbau, RUDOLF STEINERS konsequente Fortführung des dreiachsigen Ellipsoids von Malsch, stellte die Baubehörden vor die Herausforderung, die bauliche gedachte Durchdringung zwei ungleich großer Gewölbe-Rundkuppeln ohne Gurtbogen genehmigen zu sollen: ein Quantensprung in der Architekturgeschichte.

Von der anderen Seite her nähert sich der Heidelberger Wissenschafts-Bau dem Weltinnenraum-Werden, das bereits im Umkreis des Dornacher Geschehens zum Anfang des XX. Jahrhunderts die Kulturwelt umtrieb. Wer ihn auf dem Hügel über der Wissenschaftsstadt mit allen Sinnen erlebt hat, muss das Bau Gewordene in der Reflexion des Nachklangs wieder auflösen, muss eine Verwandlungskraft aufwenden, um vom menschengemachten Faszinosum den Blick zum Geheimnis der wahren Sternen-Wirklichkeit zu heben.

Der Malscher Bau verhalf solcher seelischen Regsamkeit durch das unmittelbare Erfahren. Solches ist heute nicht mehr in derselben Form an der Zeit, braucht andersartigen Widerstand, wird ohne einen solchen vom heute inkarnierten Menschen leicht als trügerisch abgewiesen.

Das Haus der Astronomie fordert diese Regsamkeit heraus, bleibt aber selbst ohne

jene christliche Substanz, wie sie der Hereinruf der Geistigen Welt, den RUDOLF STEINER am Kar Montag des Jahres 1909 vollzog, dem Modellbau einsenkte.

Das Erste Goetheanum sollte ein Zeugnis sein für das reale Wirken jenes Repräsentanten des Menschentums, dessen hölzerne Plastik darin nie ihren Aufstellungsort gefunden hat. Wer deren Ikonographie im Herzen trägt, kann das Drängen der Geistigen Welt, solche genialen künstlerisch-konstruktiven Grenzüberschreitungen zum Geistigen, wie sie das Heidelberger Bauwerk darstellt, erlebend und denkend zu *durchchristlichen*, nicht mehr ignorieren.

Wie wäre das, was wir zunächst als Wirkung des Gebäudes auf uns erleben, mit Erneuerungsgeist, mit Auferstehungskraft, zu durchdringen, und zwar in unserem urteilenden Gedankenleben?

Manfred Bernhardts Bau ist ganz aus faustischer Bewusstseinsseelenhaltung heraus dem kosmischen Wirbel abgerungen; das „galaktische“ Bauwerk holt das tote, abstrakte Abbild der Himmelskörper-Ansammlung auf die Erde und spiegelt dieses in unser Bewusstsein. Aus diesem Abbild haben wir nun das real Wesenhafte der unser Sonnensystem übersteigenden Geist-Sphäre zu befreien, also das, wovon der kühne Bau wirklich spricht. Das geht nur dadurch, dass wir mit liebendem Interesse «durch den Spiegel hindurchschreiten», bildlich gesprochen. Dabei werden voraussehbar Schwellenerlebnisse aufkommen. Denn in diesem Vollzug werden wir unseres Ichs gewahr! Diesen Mutes bedarf bewusstseinsseelenhafte Geistestat, und nur sie kann das leisten, woran Faust zunächst noch versagt: dass unser Herz geeignet wird, Mephistos eigentlicher Sehnsucht – nicht seiner vordergründigen «List und Frozerei» – zu genügen.

¹ Dieses Wort ergänzt RUDOLF STEINER auf entsprechende Rückfrage durch E. A. KARL STOCKMEYER (Zitate bis hier aus: RUDOLF STEINER, GA 284).

² Siehe hierzu RUDOLF STEINER, GA 26

³ Siehe hierzu RUDOLF GROSSE: Die Weihnachtstagung als Zeitenwende. Neuauflage für 2013 angekündigt

⁴ Der Begriff ist bekanntermaßen RAINER MARIA RILKE entlehnt.